Die „Wir-Stadt“ ist stets auch eine Frage sinnvoll ausgegebenen Geldes. Dies bewegte auch die Londoner Stadtverwaltung: Wie können Städtebaumittel so eingesetzt werden, dass der Nutzen für alle am höchsten ist? Die „High Streets“, mischgenutzte, oft kilometerlange Zentren, gerieten ins Blickfeld und wurden zu Förderschwerpunkten bestimmt.
Foto: Design for London/GLA

NACHLESE

Annäherung an die Wir-Stadt | Nospolis-Symposium in Wuppertal

Nospolis nennt sich eine lehrstuhlübergreifende Arbeitsgruppe des Fachbereichs Architektur der Bergischen Universität Wuppertal. Denselben Titel trug die erste Konferenz, die die Gruppe Anfang Februar veranstaltete. Nospolis bildet, wenn man so will, den programmatischen Widerpart zu *My City,* zur persönlichen Aneignung der Stadt. Das „Wir“ soll im Vordergrund stehen. Der lateinisch-griechische Wortmix *nos polis* ließe sich somit frei übersetzen als: Wir sind die Stadt. Im antiken Verständnis meint *polis* aber nicht die Stadt im Sinne eines (bebauten) Territoriums, sondern den Verbund aller Bürger – was sich nicht ohne weiteres auf heutige Verhältnisse übertragen lässt. „Wir sind die Stadt“ könnte heute auch die Usurpierung der Gemeinschaft durch eine Gruppe bedeuten, die sich als „wir“ begreift. Das war einer der kritischen Punkte, die im Laufe des Symposiums auftauchten – als es um Beispiele von Quartiersprojekten ging: Wer profitiert im Wettbewerb um Fördermittel, wer wird ausgeschlossen?

Der Themenblock *Stadt der gemeinsamen Güter* befasste sich mit der Allmende, dem Allgemeingut. Das inzwischen dafür gebräuchliche englische Wort *commons* jedoch bezeichne nicht Güter, wie die ausgewiesene Expertin auf dem Gebiet Silke Helfrich betonte, sondern beziehe sich auf „eine Politik jenseits von Markt und Staat“. Commons dürfe man nicht mit Gemeinwohl verwechseln. Vielmehr sei es ein prozessualer Begriff, der den Fokus weg von der vermarktbaren Sache hin auf die Menschen lenke, die gemeinsam produzieren und teilen. Sie berief sich auf die erste Nobelpreisträgerin für Wirtschaft (2009) Elinor Ostrom, die Prozesse und Bedingungen funktionierender Commons analysiert hat.

Die folgenden Themenblöcke *Urbanismus in Zellen* und *Ko-Produktive Raumstrategien* boten einen bunten Strauß von Einzelprojekten und Strategien. So stellte Tobias Goevert, Principal Regeneration Officer des Londoner Bürgermeisters, den aktuellen Politikansatz in Greater London vor, mit dem lokale Ressourcen entlang der typischen Londoner High Streets gestärkt werden sollen (Bauwelt 24.12). Und Philipp Misselwitz von Urban Catalyst, Berlin, forderte ein Umdenken in der Architektenausbildung, um den Anspruch „bottom up statt top down“ umsetzen zu können. Moderator Christoph Grafe, Professor für Architekturgeschichte und -theorie in Wuppertal, nahm der Mitwirkungseuphorie etwas den Wind aus den Segeln, als er unwidersprochen anmerkte, die präsentierten Projekte seien eben nicht von unten angestoßen, sondern von oben dirigiert.

Open-source-Städtebau

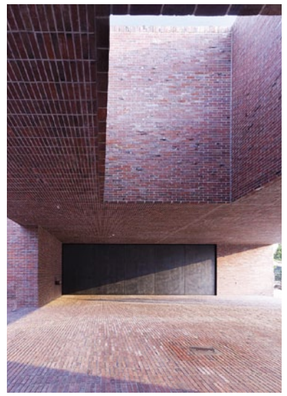
Auch Georg Franck, promovierter Volkswirt und Architekt, bezog sich auf die Nobelpreisträgerin Ostrom. Er definiert den öffentlichen Straßenraum als Allmende – das Gegenstück zum Privateigentum des Hausinnern. Wenn Städtebau gelänge, so Franck, hätten alle Bauherren und Planer dazu beigetragen – nach gemeinsamen Regeln. Zusammen mit Studierenden seines Lehrstuhls an der TU Wien und mit der Stadt Zürich hat er den Versuch einer Nachverdichtungsplanung im „Open source“-Modus unternommen, abgeleitet vom Prinzip der Open-source-Software, bei deren Entwicklung jeder gleichberechtigt mitwirken kann. Die Ergebnisse – bis hin zu einer Mustersatzung – seien vielversprechend, für die Umsetzung fehle allerdings ein Partner.

Mindestens drei Fragen blieben in Wuppertal offen oder wurden gar nicht gestellt. Erstens: Wie lässt sich in offenen Prozessen inhaltliche und ästhetische Qualität erreichen? Die Kulturtheoretikerin Elke Krasny bemerkte richtig, dass progressives Handeln nicht zwangsläufig progressive Architektur hervorbringe. Zweitens: Ob London, Berlin oder Zürich, überall war der Wachstumsdruck ein wesentlicher Treiber für die Projekte. Was aber ist in „schrumpfenden“ Regionen? Drittens: Wer sind eigentlich die „Bürger“, die sich neuerdings einmischen? Antworten darauf liefert die Reiseelektüre der Autorin auf dem Weg zur Konferenz: „Die neue Macht der Bürger. Was motiviert die Protestbewegungen?“ von Franz Walter. Unbedingt zu empfehlen! *Gudrun Escher*

BEWERBEN BIS 30. APRIL

Fritz-Höger-Preis 2014 | Initiative Bauen mit Backstein lobt Preis für Backstein-Architektur aus

Backstein wird häufig mit traditionellem Bauen in Verbindung gebracht. Dass aus ihm auch avancierte Architektur entsteht, zeigen nicht zuletzt alle drei Jahre die Gewinner des Fritz-Höger-Preises für Backstein-Architektur. 2014 verleiht die Initiative Bauen mit Backstein die Auszeichnung bereits zum dritten Mal an Bauwerke, deren Vormauerwerk aus Ton-Fassadensteinen besteht. In diesem Jahr können sich Architekten bewerben, deren Gebäude nach dem 1. Januar 2009 fertiggestellt wurden. Erstmals wird auch eine Auszeichnung in der Kategorie Newcomer verliehen. Sie richtet sich an Studenten und Absolventen, deren Abschluss weniger als vier Jahre zurückliegt. Im Gegensatz zu den Architekten können die Neulinge auch Projektideen einreichen. Bestimmt werden die Sieger von einer prominent besetzten Jury: Andreas Meck aus München, Alexander Schwarz von David Chipperfield Architects, Enrique Sobejano aus Madrid, Heiner Farwick, BDA-Präsident, und Kaye Geipel, stellvertretender Chefredakteur der Bauwelt. Bewerbungen können bis 30. April online eingereicht werden. Die Teilnahme ist kostenlos. Weitere Informationen und alle Unterlagen unter
▸ www.backstein.com/architekturpreis



Dominikuszentrum München, Meck Architekten, Gesamtsieger Fritz-Höger-Preis 2011
Foto: © Michael Heinrich

Das Modulare Oberlicht-System von VELUX

Entwicklung und Design in Kooperation mit Foster + Partners.

Umfassende Modularität, intelligentes Design und innovative Materialeigenschaften. Das mit Foster + Partners entwickelte Modulare Oberlicht-System von VELUX setzt im gewerblichen Bereich neue Maßstäbe für die Belichtung durch das Dach. Das innovative Konzept bietet dank seiner umfassenden Modularität verschiedene Lösungen für alle Anforderungen.

Weitere Informationen erhalten Sie auf velux.de/modularesoberlichtsystem

VELUX®